

DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT · NR. 4/2010



**Wir und die
anderen Kirchen**

Thema

- 4 Mennoniten im Konzert der Kirchen
- 6 Wenn Kirchen ihre gemeinsame Geschichte erzählen
- 8 Neue Eintracht unter Brüdern
- 10 Hoffnung und Miteinander auf dem Ökumenischen Kirchentag
- 14 Ein heiliger Rock als Zeichen der Einheit?
- 15 Neues vom katholisch-mennonitischen Dialog
- 16 VEF - Die Dritte Kraft
- 17 Die Rolle der Freikirchen
- 19 Ökumene in Norden
- 20 Das schwierige Erbe der Mennoniten

Umschau

- 24 Steinen ein Gesicht geben
- 26 Wenn das Lied der stumm Gemachten erklingt
- 28 Wiedergutmachende Gerechtigkeit – Teil 2
- 31 Charme und Stimmgewalt aus Kanada
- 32 Begegnungen und Gespräche in Niedergörsdorf
- 34 Aufbauhilfe in Madagaskar

Rubriken

- 3 Auf ein Wort
- 22 Rezension
- 23 Lyrik
- 38 Personen
- 42 Termine
- 48 Friedensfoto

DIE BRÜCKE 5/2010 erscheint Anfang September 2010, mit dem Thema „Konflikte“, Redaktionsschluss ist der **09.08.2010**

DIE BRÜCKE 6/2010 erscheint Anfang November 2010, mit dem Thema „Als Gemeinde weiter kommen“, Redaktionsschluss ist der **04.10.2010**

DIE BRÜCKE

TÄUFERISCH-MENNONITISCHE GEMEINDEZEITSCHRIFT

Gegründet 1986
1974 bis 1985 »Mennonitische Blätter«
und »Gemeinde Unterwegs«
bis 1973 »Der Mennonit«

Herausgeberin:

Arbeitsgemeinschaft
Mennonitischer Gemeinden
in Deutschland K.d.ö.R. (AMG)

Vorsitzender: Frieder Boller
Bienenberg 86, CH-4410 Liestal
Tel.: 0041 (0) 61 9067825
herausgeber.bruecke@mennoniten.de

Internet:
www.mennoniten.de/bruecke.html

© AMG 2010, Nachdruck nur mit
vorheriger Genehmigung der Redaktion

Redaktion: Benji Wiebe
Kastanienweg 19, 76297 Stutensee
Tel. 07249 / 516344 -o Fax -9
redaktion.bruecke@mennoniten.de

BRÜCKE-Team: J. Jakob Fehr, Volker
Haury, Heiko Prasse, Karen Rothen-
busch, Wilfried Scheuvs, Oskar Wedel

Korrektorat:
Elke Foth, Hamburg

**Redaktions- und Anzeigenschluss
der nächsten Ausgabe:** 09.08.2010
Erscheint Anfang September 2010
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge
zu redigieren und gegebenenfalls zu
kürzen.

Lyrik-Seite: Oskar Wedel
Neue Straße 14, 31559 Hohnhorst
Fax: 0 5723 / 8 28 58

Chronik: Irmtraud Neufeld
Weichselgasse 10, 32339 Espelkamp
chronik.bruecke@mennoniten.de

Anzeigen:

Florian Unger
Frankenwaldstraße 11, 81549 München
Tel. 089/12 50 66 23 + 01 74 / 2063463
anzeigen.bruecke@mennoniten.de

Layout:

Benji Wiebe, Stutensee
www.mennox.de

Druck:

Art + Image GmbH
Dresdener Str. 4
32423 Minden

Vertrieb & Leserservice:

Regina Ruge
Wollgrasweg 3d, 22417 Hamburg
Telefon/Fax 0 40 / 5 20 53 25
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

Titelbild & Seite 3:

Foto: © Rainer Sturm - pixelio.de

Abonnement: DIE BRÜCKE erscheint
sechs Mal jährlich und kostet im
Abonnement € 28,- (Förderabo € 39,-;
ermäßigtes Abo € 15,-) einschließlich
Versandkosten und 7% Mehrwertsteuer.
Das Abonnement verlängert sich auto-
matisch um je ein weiteres Kalenderjahr,
wenn es nicht bis zum Ende des Jahres
gekündigt wird.

**Bei Zahlung per Dauerauftrag und
Rechnung bitte die neuen Preise
beachten!**

Einzelpreis: € 5
Einzahlungen und Spenden an:
Postbank Hamburg,
Konto Nr. 541 622-209, BLZ 200 100 20

IBAN: DE60 200 100 20 0541 622 209
BIC: PBNKDEFF

Nur ausdrücklich als solche gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung von Herausgeberin oder Redaktion wieder. Ansonsten sind die AutorInnen der Artikel bzw. die AuftraggeberInnen der Anzeigen für ihre Inhalte verantwortlich.

Liebe Leserinnen und Leser,

Wir waren die einzige mennonitische Familie an meinem Heimatort. So besuchte ich einen katholischen Kindergarten und später den evangelischen Religionsunterricht in der Schule. Meine Freunde waren alle entweder katholisch oder evangelisch. Doch gerade in der Auseinandersetzung mit dem Glauben und den Bräuchen der „Anderen“ und dem, was wir als Familie lebten und was ich da erzählt bekam, bildete sich meine eigene „Mennonitische Identität“ heraus.

Zum „Mennonit sein“ gehörte für mich schon sehr früh auch, mit anderen ins Gespräch zu kommen. Ganz ohne Berührungängste lassen sich Gemeinsamkeiten finden und das Trennende tritt in den Hintergrund. Auf vielen Ebenen arbeiten Mennoniten mit anderen Christen Hand in Hand, um an Gottes Reich zu bauen.

Mit dem Hefthema „Wir und die anderen Kirchen“ möchten wir an einigen Beispielen aufzeigen, wo es Zusammenarbeit, Dialoge und Begegnungen gibt. Das Thema umfasst andere Freikirchen, die gemeinsam mit uns die Vereinigung Evangelischer Freikirchen bilden, es greift den Dialog mit den „großen Kirchen“ auf, sei es formal in Gremien und Studiengruppen oder im gemeinsamen Erleben des Ökumenischen Kirchentags, und es wirft einen Blick auf ein Stück „inner-mennonitischer Ökumene“, den Versöhnungsprozess mit den Mennoniten-Brüdergemeinden.

Ich wünsche viel Freude, gute Gesprächs-Anregungen und Impulse beim Lesen der neuen BRÜCKE

Benji Wiebe



Seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist (Eph 4,2-3)

Die Bemühung um die Einheit der Kirche ist ein vom Evangelium selbst erhobener Anspruch an uns Christen. Leidenschaftlich ermahnt der Autor des Epheserbriefes seine Gemeinde, die Einheit zu wahren. Und was für die einzelne Gemeinde gilt, gilt selbstverständlich für die gesamte Kirche – in all ihren Traditionen und Kulturen.

Berufen sind wir! Das ist keine Last, die uns auferlegt wird. Nein, Berufung ist zunächst das Geschenk der Hoffnung. Die Hoffnung, jetzt schon ganz zu Gott zu gehören, mit-einbezogen zu sein in das eine große Volk Gottes, das keine Trennungen mehr kennt, Juden und Heiden, Katholiken und Mennoniten, allesamt Gottes Hausgenossen.

Diese Einheit lässt Unterschiede und Differenzen zu. Die verschiedenen Gaben, die wir empfangen haben, sind wertvoll in dieser Einheit. Eine tatsächliche Gemeinschaft kann nur dort entstehen, wo die Vielfalt der Gaben gewürdigt und gefeiert wird – eine Einheit in versöhnter Verschiedenheit. Dieses Gemeindemodell hat der Epheserbrief vor Augen, und diesem Modell eifern wir in der Ökumene nach.

Aufgrund unserer Berufung, dieser Hoffnung, können wir die Tugenden der Einheit leben, demütig, sanftmütig, geduldig – einander ertragend in Liebe. Das sind die besten Voraussetzungen für gelingende Dialoge. Wir sind Teil des einen Leibes, haben Teil an dem einen Geist, sind zu der einen Hoffnung berufen, glauben an den einen Herrn, sind auf den einen Glauben getauft, den Namen des einen und einzigen Gottes, der über allen und durch alle und in allen ist. Es kann also nicht darum gehen, diese Einheit durch komplizierte Dialoge erst herbei zu führen, sondern allein darum, die Einheit entsprechend zu bewahren und sichtbar werden zu lassen.

Die Suche nach Einheit in Verschiedenheit ist kein Selbstzweck, sie ist Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses: „...damit die Welt glaube“ (Joh 17,21). Möge Gott uns die Demut, die Sanftmut und die Geduld geben, in den jeweils anderen die Gaben zu entdecken, mit denen Gott sie beschenkt hat. Und möge Gott uns in seiner Einheit erhalten, durch das Band des Friedens.

*Fernando Enns
Hamburg*



Mennoniten im Konzert der Kirchen

Bei der MB-Pfingstkonferenz in Lemgo hielt Larry Miller, Generalsekretär der mennonitischen Weltkonferenz, ein Seminar über den besonderen Beitrag der Mennoniten im Konzert der Kirchen.

Nicht der Begriff „Konzert“ lockte mein musikalisches Herz in dieses Seminar. Die Annahme, dass hier eine Metapher aus einem eher harmonisierenden, menschlichen Ausdrucksbereich gewählt wurde, um eventuell traditions-, persönlichkeits-, und auffassungsgeprägte Gräben und Risse in eine Art geistlichen Klangteppich zu verweben, machte mich neugierig. Larry Miller würde wohl versuchen, als diplomatischer Vertreter der MWK, das trennungsspröde tönende mennonitische Stimmengewirr in eine Tonart zu fassen und dessen besondere Klangfarbe im Kontext der anderen christlichen Kirchen bezeichnen.

Als Erstes zeigte er jedoch auf, wer alles im Konzert der Kirchen mitwirkt. Ernüchert müssen wir erkennen: Wenn das Orchester bzw. der Chor der Kirchen von dem einen Drittel der christlich geprägten Weltbevölkerung 200 Musiker umfassen würde, hätten Mennoniten gerade mal eine Stimme.

Miller stellte dann den Mennonitisch-Baptistischen Dialog dar, in dem viele Gemeinsamkeiten erkannt wurden, aber Mennoniten auf die kaum bewussten besonderen gemeinsamen Wurzeln in der Reformationszeit hinweisen konnten. Mit der Präsentation des Katholisch-Mennonitischen Dialogs zwischen 1998 und 2003 war weniger Gemeinsames, aber immerhin ein gemeinsamer christlicher Auftrag, Friedensstifter in dieser Welt zu sein, eingebracht worden.

Wie der Begriff „Dialog“ ausdrückt, kann es sich hier nicht einseitig um die Bereicherung der „Anderen“ handeln, sondern um ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Somit ist die mennonitische Stimme sicherlich ein eigenwilliges Element im Konzert der christlichen Klangfarben, wird aber gerne von geistlich Suchenden aufgesucht.

Unter den Seminarteilnehmenden waren auch einige mennonitische Bayern, Österreicher und Japaner, die in ihren Heimatorten diese Freikirche als willkommene Tonart entdeckt und für sich ausgewählt haben. Bedauert wurde, dass sie als einzelne Stimme neben den mächtigen katholischen Orgeln an vielen Orten wenig Volumen aufbieten kann. Man könnte sich davon einschüchtern oder absorbieren lassen.

Für mich als mennonitische Christin erscheint es gerade deshalb wichtig, mir den eigenen geistlichen Charakter bewusst zu machen und überzeugt weiter daran zu feilen.

Musikalisch betrachtet werden Chorwerke oder Orchesterkompositionen durch markante Stimmen aufgewertet. Wer allein unter der Dusche singt oder immer ins selbe Horn mit anderen bläst, bleibt unentdeckt. Wer ständig auf die Pauke haut, wird

*„Wer gleichzeitig
hinhören und seine
Stimme weitersingen
kann, wird wertvoll...“*



Foto: Wilhelm Unger

ausgeladen, und wo das Taktgefühl zu wünschen übrig lässt, gibt es Dissonanzen. Wer gleichzeitig hinhören und seine Stimme weitersingen kann, wird wertvoll für die Klassik oder im spirituellen Jazz der Kirchenvielfalt.

Wer sich dem entzieht, oder sich für einen verkannten Solisten hält, beraubt sich der stärkenden, wie erhebenden Wirkung des gemeinsamen Musizierens und kann sich daran, selbst ungehört, nicht weiter entwickeln.

Polieren wir also an unserer besonderen mennonitisch-christlichen Klangfarbe und wuchern mit unserem einen Talent. So bereichern wir das Konzert der christlichen Kirchen mit unserer hoffentlich trainierten Stimme, belebt vom langen Atem eines lebendigen Geistes Gottes. ■

Anita Hein-Horsch
Angestellte der
Musikschule der Stadt
Koblenz
MBG Ringstrasse Neuwied



Larry Miller: „Wir sollen in Einheit singen.“

Es gibt eine große Vielfalt in der Christenheit und zwischen den Kirchen. Es gibt nicht nur verschiedene Ausprägungen, sondern auch große Unterschiede. Es gibt Spannungen, Konflikte und Trennungen. Im Leib Christi gibt es Spaltungen und Brüche. Was hören die, welche dem Chor der Christen lauschen, ein Konzert oder ein Durcheinander von Stimmen?

Ist es wichtig für Christen, gemeinsam zu singen? Ist es wichtig, dass der Gesang eine gewisse Harmonie hat?

Ich glaube nicht nur, dass es wichtig ist, dass Christen gemeinsam singen, ich glaube wir sollen in Einheit singen. Nicht in einer organisatorischen Einheit, sondern in der Einheit, die entsteht, wenn jede Kirche ihre besonderen Gaben mitbringt und diese von Gott empfangenen Gaben mit anderen teilt.

Ja, ich glaube, dass Gott alle Teile seines Leibes dazu aufruft, gemeinsam zu singen.



Wenn Kirchen ihre gemeinsame Geschichte erzählen

Rainer Burkart war von 2005 bis 2008 Co-Vorsitzender der Internationalen Studienkommission des Lutherischen Weltbundes (LWB) und der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK).

Mit Benji Wiebe spricht er über Hintergründe und Highlights des Dialogs.

Rainer, was interessiert dich am lutherisch-mennonitischen Dialog?

Das Thema begleitet mich nun schon sehr lange. Als Jugendlicher war ich nicht nur bei Mennoniten aktiv, sondern auch in der Jugendarbeit einer lutherischen Gemeinde. Als 1980 im Zusammenhang mit den 450-Jahr-Feiern der Confessio Augustana (dem lutherischen Grundbekenntnis) die ersten Überlegungen zwischen Mennoniten und Lutheranern angestellt wurden, begann ich gerade mein Theologiestudium an einer lutherischen kirchlichen Hochschule, der „Augustana-Hochschule Neuendettelsau“. Das war jetzt für mich das zweite Mal, dass ich an Gesprächen zwischen Lutheranern und Mennoniten teilgenommen habe. Von 1989 bis 1993 war ich Co-Geschäftsführer der Gespräche in Deutschland.

In der Studienkommission von Lutherischem Weltbund (LWB) und der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) dienstest du als Co-Vorsitzender. Wie intensiv war eure Arbeit?

Wenn man sich auf einen Dialog einlässt, ist das immer intensiv. Sich einlassen bedeutet dabei, dass man nicht

stellt eine Gemeinschaft sehr unterschiedlicher mennonitischer Gruppierungen dar, wenn man z. B. bedenkt, dass da u.a. auch die Mennoniten-Brüdergemeinden und die Brüder-in-Christo-Gemeinden dazu gehören. Aber auch der Lutherische Weltbund ist keine so homogene Gruppe, wie man vielleicht glauben mag. Das empfand ich als große Herausforderung, die nicht leicht befriedigend zu bewältigen ist. Für wen sprechen wir jeweils? Ist die Situation in Deutschland vergleichbar mit der Situation in Simbabwe?

Auf welcher Grundlage wurden eure Gespräche geführt, was war euer Auftrag?

Als Ausgangspunkte dienten uns die Papiere der Dialoge in Frankreich (1981-1984) in Deutschland (1989-1993) und in den USA (2001-2004). Allerdings gab es einen sehr konkreten Auftrag, der uns einerseits stark einschränkte, andererseits aber die Sache handhabbarer machte: Es sollte geprüft werden, ob die Verwerfungen der Täufer, die in der Confessio Augustana 1530 ausgesprochen sind, die Mitgliedskirchen der MWK und verwandte Kirchen treffen. Sodann sollte aufgrund dieser Feststellung ein Ergebnisbericht an die jeweiligen Gremien gegeben werden, der als Grundlage für eine mögliche offizielle Erklärung dienen könnte. Das haben wir getan.

Ich hatte gehofft, dass wir schneller zu gegenwärtig drängenden Fragen kommen, aber es war natürlich von der Aufgabenstellung her klar, dass der Schwerpunkt in der Geschichte lag.

Hier fand ich es interessant, dass es auf lutherischer Seite eine größere Bereitschaft gab, die politische Funktion der Confessio Augustana ebenso anzuerkennen wie ihre Rolle als Versuch, sich als rechtgläubig gegenüber Rom darzustellen – gerade auch in Abgrenzung gegen andere reformatorische Bewegungen, vor

allem gegen die Täufer. Das war in den nationalen Dialogen nicht immer so einfach.

Gab es für dich ein persönliches Aha-Erlebnis in diesem Dialog?

Den Hauptteil des Abschlussberichts bildet ein gemeinsames Erzählen der Geschichte beider Konfessionsfamilien im 16. Jahrhundert. Das klingt für viele Ohren nicht spannend, ist es aber doch. Wer schon einmal erlebt hat, was passiert, wenn zwei zerstrittene Parteien einer Familie Ereignisse der Vergangenheit erzählen, die für ihren Streit ursächlich waren, hat eine Vorstellung davon. Es ist uns gelungen, die Sichtweisen und Erfahrungen beider Konfessionen in einen gemeinsam verantworteten Text zu schreiben und gemeinsam zu sagen: so war es, so können wir es gemeinsam heute sehen. Ich hatte da meine Zweifel, ob das gehen würde.

Dann entdeckte ich in den alten Texten Dinge, die ich bisher überlesen oder nicht so wahrgenommen hatte. So endet z. B. der Artikel 16 der Confessio Augustana, in dem die Täufer wegen ihrer Haltung zu Militär und Obrigkeit verworfen werden, mit einer bedeutsamen Einschränkung unter Hinweis auf Apg. 5, 29, dass man Gott mehr gehorchen müsse als Menschen. Wir Mennoniten neigten immer eher dazu, diesen Artikel als eine Art Freibrief zur Anwendung von Gewalt und zum Kriegführen zu sehen. Ich kenne den Text seit über 30 Jahren, aber das habe ich nicht so wahrgenommen.

Und ich erlebte, wie die neuere ökumenische Diskussion über die Taufe sich auch hier auswirkte und man empfand, dass man die Fragen um die Taufproblematik nicht auf den Taufakt verengen dürfe, sondern sie im Zusammenhang mit dem gesamten Prozess des Christwerdens sehen müsse.

Auch überraschte mich die Bemerkung der mennonitischen Teilnehmerin

Die Kirchen und Gemeinden sollten das Dialogpapier sorgfältig lesen

deren Ziel nicht von vorneherein feststeht. Dazu gehört es, dass man immer auch die eigene Position kritisch hinterfragen lässt und die eigene Geschichte und Theologie von außen anschauen und in einem anderen Licht betrachten lernt. Das fand ich schon damals spannend und diesmal ging es mir ebenso.

Allerdings war die Situation komplizierter als beim deutschen Dialog. Wir vertraten unsere jeweiligen Weltbünde. Und die Mennonitische Weltkonferenz

einfach nur die eigene Position vertritt, sondern, dass man sich mit den Dialogpartnern auf eine Reise begibt,



aus Tansania, dass sie noch nie davon gehört habe, dass ein als Kind in der lutherischen Kirche getaufter Mensch bei einem Übertritt zu den Mennoniten noch einmal getauft würde. Ich dachte, dass es bei den meisten Mennoniten, vor allem auf der südlichen Hemisphäre, üblich wäre, so zu handeln.

Im Juli wird in Stuttgart das Ergebnispapier vorgestellt und es soll eine gemeinsame Feier geben. Kannst du dazu etwas sagen?

In Stuttgart wird es in irgendeiner Form zu einer ähnlichen gottesdienstlichen Handlung kommen, wie wir sie 1993 in Hamburg und Regensburg erlebt haben. Die lutherische Seite wird Schuld bekennen und um Vergebung bitten. Die Mennoniten werden diese Bitte annehmen und Vergebung gewähren. Das mag für unsere deutsche Situation ein wenig wie kalter Kaffee sein, aber für die weltweiten Beziehungen ist es doch sehr bedeutsam.

Damit wird klar zum Ausdruck gebracht, dass wir unsre Beziehungen auf eine neue, andere Grundlage stellen wollen. Die Lutheraner erklären damit auch, dass sie heute, anders als im 16. Jahrhundert, theologische Unterschiede zu anderen Kirchen nicht mehr im Rahmen von Verdammungssätzen formulieren können und wollen. Das bedeutet auf lutherischer Seite eine andere Interpretation ihres Grundbekenntnisses.

Wie denkst du, wird das Ergebnis in den Gemeinden aufgenommen?

Natürlich wird es auf mennonitischer Seite wieder, wie schon beim deutschen Dialog, genügend Stimmen geben, die sich enttäuscht zeigen, dass die Lutheraner nicht ihr Bekenntnis neu formulieren und die täuferisch-mennonitische Taufpraxis übernehmen und fortan eine

Friedenskirche werden. Aber so einfach geht es eben nicht. Für Lutheraner hat ihr Grundbekenntnis eine ganz andere, verbindende und verbindliche Funktion als etwa Bekenntnisse in unserer täuferisch-mennonitischen Tradition. Sie sehen sich lediglich in der Lage, ihre historischen Bekenntnisse im Lichte heutiger theologischer Einsichten neu zu kommentieren und so weiter zu entwickeln. In einem Dialog darf nicht die bedingungslose Kapitulation eines Partners verlangt werden. Es muss vielmehr nach Kompromissen gesucht werden, wie wir sie z. B. aus den Auseinandersetzungen zwischen Paulus und Petrus im Blick auf die Frage der Heidenchristen in der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen kennen.

Die Kirchen und Gemeinden sollten das Dialogpapier sorgfältig lesen, es wird auch in Deutsch verfügbar sein. Auch ist daran gedacht, inhaltlich an den Fragen der Taufe und der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, vor allem im Blick auf das Thema der Gewalt, theologisch weiter zu arbeiten und einander noch näher zu kommen.

Auch mit der katholischen Kirche soll es möglicherweise weitere Gespräche z. B. im Blick auf die Taufe geben. Es ist vielleicht interessant zu wissen, dass auch die Adventisten an theologischen Gesprächen mit der MWK interessiert sind und dass ein 2006 punktuell begonnenes Gespräch mit der Pfingstbewegung in irgendeiner Form eine Fortsetzung erfahren soll. Es gibt also noch genug zu tun, um die Einheit in der Vielfalt zu entdecken und Wege zu versöhnter Verschiedenheit zu beschreiten. ■

Rainer W. Burkart
Neuwied



Lutheraner laden ein, in Stuttgart Versöhnung zu feiern

Vom 20. bis 27. Juli 2010 ist die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes zu Gast in Deutschland. 418 Delegierte aus 140 Kirchen werden in Stuttgart unter dem Motto „Unser tägliches Brot gib uns heute“ zusammen kommen und über die Geschicke des LWB beraten. Veranstaltungsort ist das Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle in Stuttgart.

In diesem Rahmen wird es am Donnerstag, dem 22. Juli, zum Abschluss des lutherisch-mennonitischen Dialogs zwischen der Mennonitischen Weltkonferenz und dem Lutherischen Weltbund zu einem offiziellen Akt kommen. Mennonitische Gäste aus den Gemeinden sind dazu herzlich willkommen!

Der Erzbischof von Canterbury wird morgens auf das Thema eingehen und nachmittags wird zwischen 16.30 und 18.00 Uhr der Versammlung die Erklärung zur Beschlussfassung vorgelegt. Um 18 Uhr ist dann ein 40-minütiger Buß-Gottesdienst angesetzt.

Teilnehmen werden von mennonitischer Seite je Kontinent ein/e Vertreter/in: Danisa Ndlovu (Afrika, MWK Präsident), Janet Plenert (Nord Amerika, Vize-Präsidentin), Ernst Bergen (Süd-Amerika, Schatzmeister), Mesach Krisetya (Asien, früherer Präsident) und Rainer Burkart (Europa, LWF/MWC Dialog Co-Vorsitzender) sowie Larry Miller (MWK-Generalsekretär).

Danisa Ndlovu wird für die MWK auf die Vergebungsbitte antworten und ein Geschenk, das die Beziehung zwischen den beiden Kirchen symbolisiert, an den Lutherischen Weltbund überreichen. In dem Buß-Gottesdienst wirken von deutscher mennonitischer Seite u. a. auch Frieder Boller (Vorsitzender der AMG), ein Chor aus Ingolstadt und Wilhelm Unger mit einem Liedvortrag mit.

Es gibt zwei Möglichkeiten, an diesem Ereignis teilzunehmen. Zum einen als Gast der Nachmittagsveranstaltung ab 16:30 bis ca. 19 Uhr. Nicht registrierte Gäste nehmen auf dem Balkon Platz. Es besteht auch die Möglichkeit, sich als Tagesgast anzumelden (mit Tagesgebühr). Wer Interesse an einer Teilnahme hat, melde sich bitte umgehend bei Anna Sorgius vom Büro der Mennonitischen Weltkonferenz AnnaSorgius@mwc-cmm.org. Sie wird dann die Gesamtzahl der mennonitischen Teilnehmenden an die lutherischen Gastgeber zu Planungszwecken weitergeben.

Weitere Informationen zur Veranstaltung auch unter www.lwb-vollversammlung.org ■

Neue Eintracht unter Brüdern

Im Mai fanden im Raum Bielefeld / Detmold die Jubiläumsfeierlichkeiten „150 Jahre Mennonitische Brüdergemeinden“ mit großer internationaler Beteiligung statt. Auch Vertreter der AMG und anderer mennonitischer Verbände waren eingeladen, ein Stück „inner-mennonitischer Ökumene“ zu feiern.

Statement zur Aussöhnung

Bei den Vorbereitungen der Feierlichkeiten anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Mennoniten-Brüdergemeinden und beim Schreiben ihrer Geschichte wurde uns erneut bewusst, dass Gott uns gegenüber sehr gütig und gnädig gewesen ist. Im Verlauf der 150 Jahre kreuzte sich immer wieder die Geschichte der MB-Gemeinden mit der Geschichte anderer mennonitischer Gemeinden, vor allem mit der(n) Gemeinde(n), die unsere Glaubensväter 1860 verlassen hatten. Unsere nordamerikanischen Geschwister (Mennoniten-Brüdergemeinden und Gemeinden der General Conference Mennonite Church) haben bereits vor 50 Jahren einander um Vergebung gebeten, Vergebung gewährt und Aussöhnung gefeiert (Reedley 1960).

Wir als Arbeitsgemeinschaft mennonitischer Brüdergemeinden (AMBD) und Bund Taufgesinnter Gemeinden (BTG) stellen fest, dass Gott in den anderen (kirchlichen) Mennonitengemeinden in ähnlicher Weise gehandelt hat wie bei den Mennoniten-Brüdergemeinden. Es gab auf beiden Seiten Erneuerung, Mission und Wachstum. Wir können heute Gott für seine Güte und Gnade auf beiden Seiten danken, ihn loben und preisen. Es gab jedoch in der gegenseitigen Wahrnehmung und in den Beziehungen zu

einander vielfach immer noch alte unbrüderliche Verhaltensmuster. Heute wollen wir unser Fehlverhalten der geistlichen Überheblichkeit, wann immer sie auch im Verlauf des Bestehens der Mennoniten-Brüdergemeinden zum Ausdruck kam, als sündhaft bekennen und um Vergebung bitten. Wir bedauern und bereuen unseren Stolz und die Lieblosigkeit, die in unbrüderlichem Ablehnen von Geschwistern, in verletzender Verweigerung der Gemeinschaft und in verachtender Haltung anderen Mennonitengemeinden gegenüber zum Ausdruck kamen. Wir – die Nachfahren der 1860 entstandenen Mennoniten-Brüdergemeinden in der AMBD und dem BTG – wollen im Geist der Vergebung die Vergangenheit bewerten und in diesem Geist auch die Gegenwart und Zukunft gestalten. Unser zukünftiges Miteinander soll von brüderlicher Liebe nach dem Gebot Christi und von gegenseitiger Wertschätzung bestimmt sein. Als selbstständige Gemeindebewegungen wollen wir offen sein für klärende Gespräche und mögliche Zusammenarbeit. ■

*Im Namen der BTG und AMBD
Der Verband der Evangelischen Freikirchen
mennonitischer Brüdergemeinden in Bayern
(VMBB) schließt sich diesem Statement an.*

▼ *Hans von Niessen sprach ein Gebet, in dem er Gott um Vergebung und Segen bat.*



Fotos: Johann Matthies

Die Mennonitischen Brüdergemeinden hatten 1860 ihren Ursprung in der Erweckungsbewegung unter deutschsprachigen Mennoniten in der Ukraine. Seitdem ist diese Bewegung gewachsen und hat sich weltweit verbreitet.

Den Anfang der Feierlichkeiten bildete das geschichtliche Symposium am 13. und 14. Mai in Oerlinghausen. Dort wurden Ursprünge sowie geschichtliche und theologische Entwicklungen der Gemeinden beleuchtet. Zwischen dem 14. und 21. Mai wurden Reisen in die Ukraine und zu täuferischen Stätten in der Schweiz und Deutschland angeboten. Besonders die aus Japan angereisten Brüder und Schwestern nutzten dieses Angebot.

Am 22. und 23. Mai gab es dann die gemeinsame Pfingstkonferenz der Arbeitsgemeinschaft der Mennonitischen Brüdergemeinden in Deutschland, gemeinsam mit den Bayern und den Österreichern. Gäste kamen auch aus Asien, Afrika sowie Süd- und Nordamerika. Randy Friesen, Leiter der internationalen Missionsgesellschaft der Mennoniten-Brüdergemeinden, hielt die Ansprachen in den Hauptveranstaltungen. Dazu waren einige Berichte aus der Mission zu hören. In Workshops und Seminaren konnten sich die Teilnehmenden über viele Themen und Arbeitsbereiche der Gemeinden und der internationalen Gäste informieren. Am Sonntag Abend gab es ein Gebetskonzert mit der kanadischen Sängerin Lianna Klassen mit anschließendem Abendmahl.

Den Abschluss bildete der Internationale Missionstag in Detmold am Pfingstmontag. Gemeinsam mit den Gemeinden vom Bund Taufgesinnter Gemeinden gab es zwei Gottesdienste in einer gut gefüllten Halle. Vom Gastredner Randy Friesen wurden die Besucher ermutigt, den Nächsten zu sehen und die offenen Türen zu den Unerreichten zu nutzen.

Offene Türen für Versöhnung

Im Rahmen des Abschlussgottesdienstes gab es ein „Statement zur Aussöhnung“ gegenüber den Mennoniten. Darin wird für „geistliche Überheblichkeit“ um Vergebung gebeten und „Stolz und die Lieblosigkeit“ bedauert, „die in unbrüderlichem Ablehnen von Geschwistern, in verletzender Verweigerung der Gemeinschaft und in verachtender Haltung anderen Mennonitengemeinden gegenüber zum Ausdruck kamen“. Gemeinsam wollen sie „offen sein für klärende Gespräche und mögliche Zusammenarbeit“.

Walter Jakobeit, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Brüdergemeinden (AMBD), Johann Richert, Bundesleiter des Bundes Taufgesinnter Gemeinden und Silke Brohl, Vorsitzende des Verbands der Evangelischen Freikirchen Mennonitischer Brüdergemeinden in Bayern (VMBB) verlasen die Erklärung.

Mit auf der Bühne waren Vertreter verschiedener mennonitischer Verbände, die kurz auf das Statement antworteten. Hermann Heidebrecht aus Bielefeld (Vorsitzender der AGUM), freute sich über den „kleinen Schritt“ und betonte, dass Mennoniten und Menoniten-Brüdergemeinden das selbe Ziel haben und schon öfter beiderseits ein Sehnen nach Frieden zu spüren war. Daniel Janzen (für die WEBB-Gemeinden) betonte, dass eine Zusammenarbeit möglich ist und zum Beispiel in der gemeinsamen Trägerschaft des Bienenbergs schon seit Längerem praktiziert wird. Frieder Boller (Vorsitzender der AMG) dankte für die neu aufgemachte Tür und machte Mut, der Erklärung auch die erwähnten klärenden Gespräche folgen zu lassen.

Zum Abschluss sprach Hans von Niessen, der ehemalige Leiter der Umsiedlerbetreuung ein Gebet, in dem er Gott um Vergebung und Segen bat. Anschließend reichten sich alle Beteiligten unter zustimmendem Applaus der Festgäste die Hände. ■

Benji Wiebe, Stutensee



Den Doppelpunkt wagen

Liebe Geschwister, zunächst einmal Lgrüße ich euch ganz herzlich von unserer Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden. Ich bin gerne hierhergekommen, um mit euch 150 Jahre Mennoniten-Brüdergemeinden zu feiern. Wir wünschen euch dazu Gottes Segen.

Ihr feiert dieses Jubiläum an Pfingsten. Und das ist gut so. Denn viel wichtiger als unsere verschiedenen Mennonitischen Gemeindeverbände ist: Uns verbindet Pfingsten – Pfingsten als Geburtsstunde der Gemeinde Jesu. Egal zu welchem Gemeindeverband wir gehören, wir sind Teil der weltweiten Gemeinde Jesu. Und die ist letztlich bedeutsamer als unsere mennonitischen Schattierungen.

Pfingsten mit seinem damaligen Sprach- und Hörwunder erinnert uns auch daran, dass der Heilige Geist Verständigung schafft. Auch heute noch.

In diesem Sinn sage ich auch herzlichen Dank für das eben gehörte Statement. Das, was ihr an Bekenntnis ausgedrückt habt, nehme ich dankbar mit in unseren Vorstand und gebe es an unsere Mitgliederversammlung am nächsten Wochenende weiter. Ich möchte hier jetzt die zwei letzten Sätze eures Statements unterstreichen. „Unser zukünftiges Miteinander soll von brüderlicher Liebe nach dem Gebot Christi und von gegenseitiger Wertschätzung bestimmt sein. Als selbstständige Gemeindebewegungen wollen wir offen sein für klärende Gespräche und mögliche Zusammenarbeit.“

Ich verstehe das so: Ihr wollt nicht einfach einen Schlusspunkt setzen

hinter das was war. Punkt – aus und erledigt. Ihr seid bereit, daraus einen Doppelpunkt zu machen.

Doppelpunkt, Anführungszeichen – wenn wir das in einem Text sehen wissen wir: „Aha, jetzt kommt die wörtliche Rede“. Und genau darum wird es auch gehen. Denn Versöhnung braucht Gespräch. Dass wir miteinander reden – einander zuhören – wertschätzend, wohlwollend, klärend.

Ich bin dankbar für die ersten Gesprächsansätze, die wir als AMG mit euch als AMBD bereits haben durften im Blick auf die Frage, „wie weit können wir uns aufeinander einlassen“? Und es ist klar: Das geht nur, wenn wir uns einander zumuten. Zumuten mit dem wie wir sind – und nicht sind. Welche Erfahrung wir gemacht haben und was uns wichtig ist. Das geht auch nur, wenn wir unsere Befürchtungen getrost dem Geist Gottes überlassen und uns selbst ernst nehmen und gleichzeitig auch leicht nehmen.

Ich danke euch also für die Bereitschaft, einen Doppelpunkt zu wagen und bitte Gott, dass er in uns die Bereitschaft stärkt, auch als mennonitische Geschwister das Gemeinsame zu suchen, das Unterschiedliche zu achten, das Unbequeme auszuhalten. Und ich bin sicher, dass der Heilige Geist in uns und unter uns wirken will, um offen zu sein füreinander und um voneinander zu lernen. Denn letzten Endes geht es nicht um uns, sondern um Gottes Reich und die Botschaft der Versöhnung, die wir mit Worten, mit Haltungen, Gesten und Taten bezeugen sollen. ■

*Frieder Boller
AMG-Vorsitzender*

Nachrichten aus der Mennonitischen Welt

DIE BRÜCKE kann als Gemeindezeitschrift immer nur einen Ausschnitt von Nachrichten aus der mennonitischen Welt abdrucken. Aktuell informieren kann man sich im Internet.

Courier

Vierteljährlich bringt die Mennonitische Weltkonferenz die Zeitschrift „Courier“ heraus. Diese erscheint in Englisch, Spanisch und Französisch und kann entweder auf dem Postweg bestellt werden, oder auf den Internetseiten der Weltkonferenz als PDF-Dokument heruntergeladen werden. Dort finden sich auch die zurückliegenden Nummern und bilden so ein Archiv von internationalen Berichten aus der mennonitischen Welt.
=> www.mwc-cmm.org



Mennonite Weekly Review

„Mennonite Weekly Review“ ist eine Wochenzeitung, die in den USA von Mitgliedern der Mennonite Church USA und vom Mennoniten-Brüdergemeinden herausgegeben wird. Viele Artikel finden sich in englischer Sprache auch auf den Internetseiten der Zeitung.
=> www.mennoweekly.org



Mennonews.de

Seit 2004 gibt es das deutschsprachige Angebot von Mennonews.de mit Mennonitischen Nachrichten. Die Nachrichten lassen sich auch per E-Mail als Newsletter beziehen und sind frei verwendbar. So können wichtige Themen und Veranstaltungshinweise auch einfach in den Gemeindebrief übernommen werden. Seit einiger Zeit können die Mennonews auch auf Facebook abonniert werden.
=> www.mennonews.de



Die nächsten Nummern:

DIE BRÜCKE 5/2010 erscheint Anfang September 2010, mit dem Thema „Konflikte“,
Redaktionsschluss ist der 09.08.2010

DIE BRÜCKE 6/2010 erscheint Anfang November 2010, mit dem Thema „Als Gemeinde weiter kommen“
Redaktionsschluss ist der 04.10.2010

Wir freuen uns über Leserbrief, Berichte und Zusendungen für die Rubriken „Lyrik“ und „Friedensfoto“

Bitte schreiben Sie an: DIE BRÜCKE, Kastanienweg 19, 76297 Stutensee
Tel.: 07249 516344 -0 Fax: -9 E-Mail: redaktion.bruecke@mennoniten.de

Frieden ist möglich

friedensfoto



Foto: Jan Lütken Schmidt

Sie meinen also, wenn ich Jesus nachfolge, muss ich bereit sein, mein Leben zu verlieren, nur weil ich Pazifist bin und mein Gegner nicht?“

So ungefähr lautete die Frage an Fernando Enns (links auf dem Bild) beim Kirchentag in München. Die Veranstaltung hieß „Frieden ist möglich“, und ging darum, wie die verschiedenen Kirchen auf Krieg und Gewalt reagieren. Fernando Enns saß auf dem Podium mit Bischof Dr. Stephan Ackermann, dem Vorsitzenden der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Dr. Martin Dutzmann, Landessuperintendent und ev. Militärbischof und mit Slobodan Milunovic, einem serbisch-orthodoxen Theologen.

Ich war von der Frage überrascht. Ist das nicht selbstverständlich, wenn man Jesus nachfolgt? Als Nachfolger Jesu nehme ich mir Jesus als Vorbild. Eigentlich scheint es doch klar zu sein: Der Weg Jesu führt zum Kreuz. Nicht zu einem innerlichen Kreuz, sondern zu einem echten, denn Jesus ist tatsächlich gestorben. Jesus selbst hat Gewalt abgelehnt, obwohl er damit sein Leben kurzfristig hätte retten können.

Obwohl mir diese Frage zu einfach erschien, fand ich es wichtig, dass sie gestellt worden ist. Gut, dass es auf dem Kirchentag Raum gab, diese Fragen unter Christen zu diskutieren. Ich finde auch gut, dass Mennoniten von den Veranstaltern mit an den Tisch eingeladen wurden. Am Applaus des

Publikums wurde deutlich, dass wir Mennoniten als eine dringend benötigte Stimme für den Frieden wahrgenommen wurden.

Als US-Amerikaner hatte ich den Dialog der unterschiedlichen Kirchen nicht immer auf meinem Radar. Ich habe erst in Deutschland wirklich erlebt, wie der Dialog aussehen kann, und warum er so wichtig ist. Im Kern ist es so: Wir als Christen glauben nicht immer das gleiche. Manchmal meinen wir, wir hätten die richtigen Antworten, und die anderen müssten von uns lernen. Und manchmal ist es genau andersrum, und im Gespräch bereichern wir uns gegenseitig.

*Daniel Hershberger
Bammental*